

**Wort:**

„Dies Jahr bringt uns ja die alten Episteln, wahrhaftig oft stroherne Episteln, die den Prediger seufzen lassen und denen man meistens nur mit großer Anstrengung zuhören kann. Keine Geschichten werden mehr erzählt; herrliche Geschichten wie im vorigen Jahr, sondern Briefe werden verlesen von ernsten Männern mit erhobenem Zeigefinger und die erste, älteste Theologie wird vorgetragen.

Hier aber, in unseren Versen vergisst Paulus scheinbar alle komplizierten Gedankengänge. Er fasst zusammen. Er treibt es auf die Spitze. Er sagt Ausschließliches und Ausschließendes. Das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes fällt einem ein. Dieses Juwel unter lauter Steinen. ‚Ob ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete‘. Darum ist es ein guter Text für den 1. Advent. ‚Die Nacht ist vorgeschritten, der Tag ist nahe herbeigekommen‘. Es liegt eine große Helle über diesem Text. Man kann durchatmen.

Ich finde es sehr tröstlich, dass unsere Epistel unmittelbar nach jenem problematischen Anfang dieses 13. Kapitels des Römerbriefes zu finden ist, der so viel Unheil über die Christenheit und die Welt gebracht hat. ‚Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.‘ Ob uns Paulus dieses, praktisch auf den demokratischen Rechtsstaat nicht mehr anwendbare Verhaltensmuster einklammern wollte? Fast mit einem Augenzwinkern? Denn der Satz, den Luther so übersetzt hat; ‚Wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt‘, kann ja auch – wahrscheinlich sogar richtiger – übersetzt werden: ‚Der Liebende hat das andere Gesetz erfüllt‘. Welches andere Gesetz? Jedenfalls nicht das der Obrigkeit. Weder der römischen noch der unseren.

Und damit also zur Sache selbst: Hier wird – zwar nicht neu, sondern wieder aufgenommen aus den tiefsten Schichten des Alten Testaments – das ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘ zur summarischen Erfüllung unseres Lebens vor dem Tod, jenseits und diesseits von Eden gemacht.

Und damit kommt man in Versuchung, über diese abgegriffene, nicht mehr zu hörende Wort nachzudenken, für das es im Deutschen nur ein Wort gibt, im griechischen zwei. Agape? Eros? Jedenfalls die Erfüllung des Gesetzes, des Gesetzes des Lebens. Warum sollten eigentlich die Hände, mit denen sich Liebende berühren, aus diesem Text ausgeschlossen sein?

Jedenfalls ist es nun Zeit, vom Schlaf aufzustehen. Die Zeit rückt näher. Jeden Tag näher, an dem wir begreifen, worauf es allein ankommt. Der große Atem dieses Textes soll nicht vergessen werden, wenn wir über die Sonntag dieses Jahres manche stroherne Epistel zu lesen bekommen.“

(Heinrich Albertz)

Stich:

Einmal haben

Einmal haben
wir beide Hände voll Licht -
die Strophen der Nacht, die bewegten
Wasser treffen den Uferrand
wieder, den rauhen, augenlosen
Schlaf der Tiere im Schilf
nach der Umarmung - dann
stehen wir gegen den weißen
Himmel, der kalt
über den Berg
kommt, die Kaskade Glanz,
und erstarrt ist, Eis,
wie von Sternen herab.

Auf deiner Schläfe
will ich die kleine Zeit
leben, vergesslich, lautlos
wandern lassen
mein Blut durch dein Herz.

Johannes Bobrowski

Predigt: Liebe ohne Listen

Schon Wochen vorher geht es los. In meinem Kopf kommt eins zum andern. Die Dinge, die zu bedenken sind. Was alles besorgt werden muss. Die Adventszeit beginnt nicht erst mit dem ersten Advent, sondern dann, wenn ich anfangs, nach diversen Groß- und Kleinigkeiten Ausschau zu halten. Alle haben ihre Erwartungen. Ich auch. Ich möchte auch, dass es schön ist und dass alles da ist. Kerzen und Sterne, Tannengrün und Dominosteine, Plätzchenzutaten und Karten für das Weihnachtsmärchen, Päckchen und Weihnachtskarten, Wunschzettel und Einkaufslisten. In meinem Kopf kommt eins zum andern. Es ordnet sich zu kurzen und langen Listen. Wenn es gar nicht mehr geht, schreibe ich sie auf einen Zettel. Und ich weiß: So wird es weitergehen bis zum Heiligen Abend. Denn ich möchte doch nichts vergessen und niemanden.

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. (Röm 13, 8-10)

Das sind Worte gegen alle meine Listen im Kopf. Worte von Paulus gegen die Angst, jemanden zu vergessen, jemandem etwas schuldig zu bleiben. Denn es ist doch schwer, allen gerecht zu werden. „Dieses Jahr schreibe ich aber mal nicht“, denke ich mir – und mit ziemlicher Sicherheit kommt am 23.12. dann noch eine Karte mit dem Absender, den ich auf meiner Liste für dieses Jahr gestrichen hatte. Oder ich überreiche das von mir so liebevoll ausgesuchte Geschenk – und der Beschenkte bedankt sich nur mit dem Mund. Ich möchte anderen eine Freude machen – und ich mache die Erfahrung, dass ich gerade die Freude nicht machen kann.

Wir bleiben einander immer etwas schuldig. Das ist schon schlimm genug. Es wird aber noch viel schlimmer, wenn wir anfangen, Listen zu führen und Listen zu vergleichen. In der Adventszeit und zu Weihnachten wird uns besonders deutlich, was wir eigentlich das ganze Jahr über wissen. Dass die Liebe nicht rechnet und keine Listen führt.

Und die Worte von Paulus sagen: Hör auf mit deinen Listen. So ist doch die Liebe nicht. Du weißt doch, worum es geht. Du kannst deine Zettel wegschmeißen. Alle Gesetze und alle Listen verblassen, wo etwas mit Liebe getan wird. Und manchmal ist es viel weniger, als du denkst. Die Liebe ist bescheiden. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu. Mehr ist es doch gar nicht. Aber das ist mehr als genug.

Von mir selbst weiß ich ganz gut, mit welchen Erwartungen ich in die Adventszeit hinein gehe. Ich möchte mich freuen, ich möchte es schön haben in dieser Zeit. Ich bin empfindlicher als sonst gegen alle Unaufmerksamkeit und Gedankenlosigkeit. Ich bin enttäuscht, wenn ich das Gefühl habe, bloß von einer Liste abgehakt oder ganz vergessen worden zu sein. Ich bin dankbar für alles, was unerwartet kommt und mir geschenkt wird. Es soll mir keiner etwas Böses tun. Ich möchte nicht da getroffen werden, wo ich so verletzlich bin. Ich möchte nicht bloß bekommen, was mir zusteht und geben, was ich anderen schuldig bin. Ich möchte bekommen, was mir nicht zusteht und geben, was ich nicht schuldig bin. Und wenn es mir selbst so geht, dann geht es anderen wahrscheinlich auch so. Es ist leicht, mir Böses zu tun und leicht, mir Gutes zu tun, jetzt in der Adventszeit. Es ist leicht, einem Menschen Böses zu tun und leicht, ihm Gutes zu tun, wenn man liebt. Mit Listen komme da niemand nicht weiter.

Jeder weiß, wie einfach es ist, jemanden zu beschenken, den man liebt. Wer Kinder hat, weiß genau, worüber sie sich freuen würden. Da muss man manchmal sogar entscheiden, was in Frage kommt von all den Einfällen. Aber auch das erste Weihnachtsgeschenk für den Liebsten oder die Liebste war das Ergebnis eines mühsamen Auswahlprozesses aus den vielen, vielen Einfällen. Ich glaube: Etwas davon soll bei jedem Geschenk dabei sein. Etwas, das nicht durch einen Gutschein oder Geldschein ersetzt werden kann. Das ist der Wunsch hinter all den Wünschen. Achte darauf, wie es dir geht und was du dir wünschst. Nimm an, dass es dem anderen, der anderen ganz genauso geht. Sei vorsichtig. Tu anderen nichts Böses. Dann brauchst du keine Listen. Nicht in der Liebe und nicht in der Adventszeit.

Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht; sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt. (Röm 13, 11-14)

Jetzt ist die Zeit da. Für alle Kinder ist das Öffnen des ersten Päckchens am Adventskalender ein ungeduldig erwarteter Moment. Sonst ist es mit dem Aufstehen am Morgen so eine Sache in der dunklen Jahreszeit. Jetzt, wo die Adventszeit da ist, fällt es leichter. Jeden Morgen ein kleines Päckchen Liebe öffnen, eine Süßigkeit auswickeln, eine Überraschung erleben. Ein Geschmack auf der Zunge und eine Freude im Herzen. Der Tag beginnt ganz anders.

Jetzt ist die Zeit da. Nicht nur für die Kinder, sondern auch für die großen. Die Adventszeit ist doch die Zeit, in der wir uns so zeigen, wie wir auch sind: liebevoll und freundlich und großzügig. Die Zeit, in der wir es uns zuhause schön machen und irgendwie selber schöner werden dabei. Im Licht der Kerzen

sehen wir anders aus als sonst. Jetzt ist die Zeit der Liebe, die nicht rechnet. Die Zeit der Liebe ohne Listen.

Die Adventszeit ist eine Vorbereitungszeit. Man kann auch sagen: Sie ist eine Übungszeit für das andere Leben, nach dem wir Sehnsucht haben. Es ist schon fast soweit, sagen die Worte von Paulus. Die Stunde ist da. Und es fängt klein an, ganz realistisch, tatsächlich machbar. *Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu.* Das sind Worte, die hell leuchten in all Dunkel, das uns umgibt. Worte, die immer und immer wieder gesagt werden, die uns verbinden mit allen Religionen „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“. Eigentlich selbstverständlich. Und offenbar so kostbar und selten, dass man diese Worte die „Goldene Regel“ nennt.

In der Adventszeit, auf der Suche nach Geschenken, nach der Freude, die wir anderen machen können, üben wir genau das ein: Uns in die anderen hineinversetzen, sich überlegen, worüber er oder sie sich freuen würde. Auf der Jagd durch die Geschäfte erleben wir deswegen nicht nur Geschiebe und Stress, sondern auch Momente der Freude. Ich sehe etwas und weiß: Das passt zu ihm. Ich lasse etwas einpacken und bin sicher: Darüber werden sie sich freuen. Das wird sie überraschen. Und ich erlebe auch, wie ich aufhöre zu rechnen. Ich verschenke die viel zitierten Kleinigkeiten, die Geschenke, deren materieller Wert ganz gering sein kann und die sehr große Freude machen können. Und ich mache auch das große und teure Geschenk. Das ist ein Ausdruck der Fülle und der Verschwendung, die zur Liebe gehören.

Nutz die Zeit, sagen die Worte des Paulus. Nimm die Wochen vor Weihnachten als Übungszeit für ein anderes Leben. *Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichts.* Und lass in diesen Wochen die finsternen Berechnungen sein, diese Listen, mit denen du aufrechnest, was du anderen gibst und was sie dir dafür zurückgeben. Mit allem, was du tust, mit jedem Päckchen Liebe, das du packst und verschenkst in diesen Tagen, wird es heller um dich.

Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher.
Ich möchte so aufstehen können in diesen Tagen, wie ein Kind es tut.
Voll Neugier auf das Päckchen Liebe, das dieser Tag für mich bereithält.
Angezogen von jedem Licht in diesen dunklen Tagen.
Noch in meinen Dunkelheiten voller Hoffnung auf das Licht.
Durch die Tage gehen mit einer Klarheit, die mich sehen lässt,
wo Essen und Trinken mich nicht satt macht
und Überfluss mich nicht zufrieden,
wo ich im Streit bin mit mir selbst und mit anderen,
wo ich meine Waffen getrost ablegen kann.

Ich möchte so aufstehen können. Amen

(Kathrin Oxen, Wittenberg)

Erstmals erschienen in:

**Er ist unser Friede. Lesepredigten, 1-Advent 2015 bis Pfingstmontag 2016
(Textreihe II/1), Leipzig 2015.**

